

Anderthalb Jahrhunderte Basler Stadttheater

Autor(en): Paul Schorno
Quelle: Basler Stadtbuch
Jahr: 1984

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/d6697cfd-0670-4df8-a725-ca4ee5101896>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Paul Schorno

Anderthalb Jahrhunderte Basler Stadttheater

Ein Jubiläum muss man feiern, wenn das Datum es verlangt. Zum Beispiel «150 Jahre Stadttheater». Fällig war eine entsprechende Feier am 6. Oktober 1984, stadthistorisch betrachtet sozusagen in einer Phase des grossen Sparens. Also verzichtete man allenthalben ebenso auf eine pompöse Festschrift wie auch auf kostspielige Festivitäten und Veranstaltungen. Im Theater wurden Inszenierungen gezeigt, die ohnehin auf dem Programm standen, und wer beim grossen samstäglichen Festakt mit anschliessendem Essen dabei war, bezahlte selber, was zu bezahlen war. Immerhin liess man es sich nicht nehmen, im Foyer des Theaters eine Ausstellung zu organisieren, «Bilder aus meinem Leben – Stadttheater Basel 1834–1984». Und da eine derartige Schau schliesslich wieder abgeräumt werden muss, konnte dank einer grosszügigen Spende des Theatervereins ein Katalog gedruckt werden, der wichtige Daten, Namen und Dokumente festhält und zudem noch reichlich mit Bildern ausgestattet ist.

Theater sei bei den Jubiläumsfeierlichkeiten, den bescheidenen, gar nicht vorgekommen, frotzelte nachträglich finster ein Kritiker und Dramatiker in einer Zürcher Wochenzeitung, nachdem bereits schon ein Rezensent der hiesigen Presse kaum einen guten Faden an den Geburtstagsfeierlichkeiten hatte hängen lassen. Solch übles Schnöden ging einer wackeren Gruppe von Baslern über die Hutschnur, und also verwarren sich diese Freunde des

Theaters in einem Inserat in der grössten Tageszeitung der Stadt wider derartige Missfallenskundgebungen. Damit nicht genug, stellte sich der Chefredaktor herzhaft hinter seinen Starkritiker und zeigte dem Basler Theater die gelbe Karte – um für einmal einen Begriff aus dem Bereich des Fussballs herbeizubemühen. Nachdem auch noch ein Bündel Leserbriefe aus dem einen und dem andern Lager eine Sonderseite der Zeitung geziert hatte, endete das Scharmützel mit lauter moralischen Siegen, und ich kann hier nun dazu übergehen, aufzulisten, wie denn das mit dem Stadttheater in Basel seinen Anfang genommen hat.

Vor dem eigentlichen Stadttheater war das Ballenhaus

Wie anderswo auch, stillten die Basler Freunde der mehr oder weniger hohen Kunst des Mimus ihren Durst bei Vorführungen wandernder Komödianten. Als ersten fest zuge teilten Raum offerierte man diesen Truppen das ehemalige Ballenhaus. Dieser Bau, der dritte in seiner Art, befand sich gegenüber dem heutigen Theater. 1807 dann erhielt dieses Haus einen Zuschauerraum mit drei Rängen und einer Bühne. Jetzt erst war es ein richtiger Musentempel.

Das erste Stadttheater

Im Jahre 1829 erteilte man dem bekannten Architekten Melchior Berri den Auftrag, ein neues Theater zu planen. Am 25. März 1830



Das dritte Stadttheater, erbaut nach dem Muster des abgebrannten zweiten von Fritz Stehlin-Bavier, eingeweiht am 20. September 1909.

Das vierte Stadttheater, entworfen von der Architektengemeinschaft Schwarz, Gutmann und Gloor, gebaut 1969–1973, eröffnet am 5. Oktober 1975. Der etwas öde Vorplatz wird durch periodisch wechselnde Skulpturen «möbliert».

schon konnte der Grundstein für den eher bescheidenen Bau gelegt werden, und im November 1832 dann war das Theater vollendet. Zum Standort ausersehen hatte man den «Platz auf dem Blömlin zwischen dem Paradeplatz und dem Marstall hinten an den Hof der Kaserne der Standeskompanie anstossend». Politischer Auseinandersetzungen der Kantonstrennung wegen, aber auch weil die Möblierung, Bühnenmaschinerie und Dekorationen fehlten, konnte das Haus erst am 6. Oktober 1834 eröffnet werden. Das geschah mit einem zeitgeschichtlichen Aufruhrdrama, «Die Krone von Cypern oder Hoch-Verrath und Volkes-Treue», geschrieben von einem Autor namens Eduard von Schenk. So progressiv war man damals schon.

Das zweite Stadttheater

Weil in der Innenstadt zwei Mädchenschulhäuser gebaut werden mussten, beantragten die Behörden einen Neubau. Damit beauftragt wurde Architekt Johann Jakob Stehlin-Burckhardt. Der erste Spatenstich konnte im Sommer 1873 vorgenommen werden; am 4. Oktober 1875 wurde das Theater eröffnet. Nachdem es während Jahren und Jahrzehnten seine Funktion erfüllt hatte, brannte es in der Nacht vom 6. auf den 7. Oktober 1904 nach einer Aufführung der «Fledermaus» ab. Die Ursache konnte nie klar ermittelt werden. Da weder die finanziellen Mittel noch entsprechende Lokalitäten zur Verfügung standen, musste man auf ein Interimstheater ver-



zichten. Erst nach fünf Jahren konnte ein neues Theater eingeweiht werden.

Das dritte Stadttheater

Das abgebrannte Haus diente als «Modell» für das dritte Haus, also wieder ein Vier-Rang-Theater. Die Bauleitung lag in den Händen von Fritz Stehlin-Bavier. Allerdings war gegen den alten Standort des Theaters das Referendum ergriffen worden, und auch die Pläne des – wie es bezeichnet wurde – «Herrentheaters» hatten den Unmut gewisser Bevölkerungskreise hervorgerufen. Nach einigen Querelen, die mit einer Abstimmung zugunsten des vorgesehenen Platzes endeten, konnten die Bauarbeiten beginnen. Am 20. September 1909 wurde das Haus mit der Wiedergabe von Wag-

ners «Tannhäuser» seiner Bestimmung übergeben. Es stellte sich allerdings schnell heraus, dass dieses Theater mit seinen vier Rängen und den übermässig vielen schlechten Plätzen zu Reklamationen und Diskussionen Anlass bot. In den fünfziger Jahren wurde ein Umbau beschlossen. Es entstanden Pläne, die vorerst allerdings zu keinem Ergebnis führten.

Das vierte Stadttheater

Es brauchte einige Anläufe und schliesslich im Jahre 1964 einen Wettbewerb, der mit der Annahme des Projektes von Schwarz, Gutmann und Gloor endete, um zu einem Theater zu kommen, das modernen Ansprüchen genügen konnte. Im Jahre 1969 wurde mit dem Bau begonnen, im Frühsommer 1973

hätte es eröffnet werden sollen. Ein Referendum der «Nationalen Aktion», das sich gegen das neue Subventionsbegehren richtete, verunmöglichte dies. Da schliesslich die Stimmbürger eine entsprechende Vorlage für den zusätzlichen Betriebskredit verwarfen, musste die Eröffnung nochmals verschoben werden. Ein weiteres Referendum der bereits genannten Partei blockierte die neu ausgearbeitete Vorlage. Als das Volk dann endlich bei einer nächsten Abstimmung die Zustimmung nicht mehr verweigerte, konnte das neue Haus am 3. Oktober 1975 mit dem berühmt gewordenen Theatermarkt, der unter dem Slogan «So wurde noch nie ein Theater eröffnet» lief, bespielt werden.

Pläne, die nie realisiert wurden

Neben diesen erwähnten Häusern gab es aber auch Pläne, die widriger Umstände wegen nie realisiert worden sind, obwohl die Projekte zum Teil recht interessant waren.

Der Architekt und Bauunternehmer Remigius Merian legte – weil man anstelle des alten Ballenhauses etwas Neues bauen wollte – im Jahre 1828 das Projekt für ein Theater vor, das unter anderem deshalb abgelehnt wurde, weil sich der vorgesehene Bauplatz als zu klein erwies.

Ein eindrucksvolles «Project zu einem Theater nebst Speis und Caffee Haus auf dem Petersplatz in Basel» legte 1831 der erfolgreiche Architekt und Bauunternehmer Achilles Huber vor. Auch diese Idee fand keine Realisation.

Während des Ersten Weltkrieges noch entwarf Ernst F. Burckhardt bemerkenswerte Pläne für zwei Kammertheater in Basel. Er hatte vorher das Zürcher Corso-Theater umgebaut und auch Pläne für den Umbau des Basler Stadttheaters ausgearbeitet. Doch beide Vorschläge lehnte der Vorstand der Genossen-

schaft hauptsächlich aus finanziellen, aber auch aus Gründen des Unverständnisses ab. Ein weiterer erfolgloser Vorstoss geht auf das Jahr 1950 zurück. Damals wurde ein Rundtheaterprojekt mit drehbarem Zuschauerraum, das André Perrottet-von Laban entworfen hatte und dessen Verwirklichung auf dem Areal des Sommer-Casinos vorgeschlagen wurde, ebenfalls abgelehnt. Die zeitlichen Umstände in Politik und Wirtschaft waren für einen Neubau noch nicht reif.

Die Direktoren zum Beispiel

Die Geschichte eines Theaters ist natürlich auch die Geschichte seiner Skandale, Höhepunkte, aber auch der Intendanten- und Künstlerpersönlichkeiten. Viel mehr als die Nennung der Namen lässt der noch zur Verfügung stehende Raum nicht zu – beschränkt zudem noch auf die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg.

In der Saison 1948/49 leitete Egon Neudegg die Geschicke des Hauses, abgelöst von Kurt Horwitz, der dem Schauspiel vorstand, indes Gottfried Becker die Oper übernahm. Von 1950 an führte Dr. Friedrich Schramm das Theaterschiff, flankiert von Egon Karter, dem das Schauspiel anvertraut wurde. Nur eine Saison – nämlich 1953/54 – war Dr. Albert Wiesner als Intendant gegönnt. Dann starb er, worauf Hermann Wedekind an die Spitze des Hauses berufen wurde. Von 1960 an war für zwei Jahre eine Übergangslösung notwendig: Adolf Zogg und Silvio Varviso halfen mit viel Geschick während einer Interimszeit aus, bis dann Friedrich Schramm abermals Direktor wurde. Hernach schlug die Stunde des jungen Werner Düggelin, von 1968 bis 1975. Hans Hollmann, sein Nachfolger, schaffte nur eine dreijährige Direktionszeit, und seit 1978 heisst der Theaterleiter Horst Statkus, dessen Vertrag unlängst bis 1986 verlängert wurde.